

**BEITRÄGE ZUR  
GESCHICHTE DES  
JESUITENORDENS**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649180189

Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens by Fr. Heinrich Reusch

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**FR. HEINRICH REUSCH**

**BEITRÄGE ZUR  
GESCHICHTE DES  
JESUITENORDENS**



# Beiträge

zur

## Geschichte des Jesuitenordens

von

Dr. Fr. Heinrich Reusch, <sup>D</sup> 

Professor an der Universität Bonn.



München 1894

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung

Oskar Beck.

BX  
3126  
1. C  
1894

Alle Rechte vorbehalten.

BOSTON COLLEGE LIBRARY  
CHESTNUT HILL, MASS.

101,409

G. S. Peck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

## Vorwort.

---

Dieses Buch hängt nicht mit dem heutigen Jesuitenstreite zusammen, sondern enthält Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens, bei denen es mir in erster Linie darum zu thun war, das beglaubigte Thatsächliche vollständig und genau darzustellen, während ich es dem Leser überlasse, Schlußfolgerungen daraus zu ziehen und Betrachtungen daran zu knüpfen. Eine polemische Tendenz hat das Buch insofern, als ich vorzugsweise Punkte behandle, die von den Jesuiten selbst und ihren Freunden entweder möglichst mit Stillschweigen übergangen oder apologetisch dargestellt werden, und als ich mit der Darstellung des Thatsächlichen vielfach einen Nachweis der Versuche, die Thatsachen zu vertuschen oder zu verschleiern, verbunden habe.

Bei der ersten Abteilung bitte ich den Nachtrag S. 254 nicht unbeachtet zu lassen.

Für die fünfte Abteilung ist das Material größtentheils aus Abschriften von ungedruckten Jesuitenbriefen entnommen, die ich in Döllingers Nachlaß gefunden habe und die auszugsweise in der lateinischen Originalsprache als „Archivalische Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens“ demnächst in Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte werden veröffentlicht werden.

**Reusch.**

## Inhalt.

---

	Seite
I. Die Lehre vom Thronenmorde . . . . .	1
II. Französische Jesuiten als Gallikaner . . . . .	59
III. Die Versammlung zu Bourgfontaine. Eine Jesuitenfabel .	120
IV. Der falsche Arnaud. Eine Illustration des Sages: Der Zweck heiligt die Mittel . . . . .	169
V. Kleinere Beiträge . . . . .	196
Nachtrag zu S. 31 . . . . .	254

---



## I.

### Die Lehre vom Tyrannenmorde.

#### 1.

P. B. Duhr bekämpft in seinen Jesuitenfabeln S. 360 den Satz: „Die Erlaubtheit des Tyrannenmordes ist eine Erfindung der Jesuiten.“ Daß dieser Satz unrichtig ist, unterliegt freilich keinem Zweifel: bekanntlich ist schon auf dem Konzil von Konstanz 1415 die von dem Franzosen Jean Petit vorgetragene Behauptung von der Erlaubtheit des Tyrannenmordes verdammt worden, und auch andere, Katholiken und Protestanten, haben ganz unabhängig von den Jesuiten die Ansicht verteidigt, daß es unter Umständen erlaubt sei, einen Tyrannen zu töten. Die Frage, um die es sich handelt, ist die, ob auch Jesuiten mit Genehmigung oder Duldung ihrer Oberen diese Ansicht verteidigt haben.

In erster Linie kommt hier der gelehrte spanische Jesuit Mariana in Betracht. Mit Bezug auf ihn sagt P. C. Michael: „Übrigens ist der ganze Mariana- und Tyrannenmordspektakel einer der ungezählten Schandflecke unserer neueren Geschichtschreibung, ein Denkmal ihrer Kritiklosigkeit und Oberflächlichkeit.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Zeitschrift für kath. Theologie 1892, 56 f.

Johann Mariana, geboren 1536 zu Talavera de la Reina in Kastilien, trat 1554 in den Jesuitenorden, wurde 1561 nach Rom geschickt, dort Priester und Professor der Exegese im Römischen Kolleg, 1567 Professor in Sizilien, 1569 in Paris. Von 1574 an lebte er zu Toledo, wo er 17. Februar 1624, 87 Jahre alt, starb. Sein Hauptwerk ist die ausführliche Geschichte von Spanien, die 1572 lateinisch, 1601 spanisch erschien und oft aufgelegt worden ist und wegen deren man ihn den spanischen Livius genannt hat.<sup>1)</sup> Uns interessiert hier das 1599 zu Toledo erschienene Werk *De rege et regis institutione libri tres*. Es ist König Philipp III. gewidmet und angeblich auf Ersuchen des Don Garcia de Loayja verfaßt, der unter Philipp II. Erzieher des späteren Philipp III. war. Eine gute Charakteristik des merkwürdigen Buches gibt Johannes Huber, *Der Jesuitenorden* S. 246.<sup>2)</sup> Was unsere Frage betrifft, so sagt er u. a.:

„Mariana, ein Mann von dem Geiste eines antiken Republikaners, spricht die Idee der Volkssouveränität vollständig aus und verteidigt das Recht der Selbsthilfe des Volkes gegen die Tyrannei bis in die äußerste und furchtbarste Konsequenz. . . . In dem Eifer für die Rechte und die Wohlfahrt des Volkes wird er bis zur Aussprache der verderblichsten Grundsätze fortgerissen, nicht nur zur Behauptung des Rechtes der Revolution, sondern auch der Zulässigkeit des Tyrannenmordes. Wenn ein Fürst das Wohl des Staates gefährdet, die väter-

<sup>1)</sup> In dem Artikel von P. M. Reichmann im *N.-L.* 8, 795 werden mit Unrecht Marianas kurze, aber nicht unbedeutende Scholia in V. ac N. P., 1619, nicht erwähnt. Vgl. Hurtor, *Nomenclator* (2) 1, 210.

<sup>2)</sup> Vgl. J. Janßen, *Geschichte des deutschen Volkes* 5, 543. H. Krebs, *Die polit. Publizistik der Jesuiten* S. 188.

liche Religion bedroht und keine Hoffnung mehr besteht, daß er sich bessern werde, so darf sich das Volk gegen ihn erheben, ihn absetzen und, wenn kein anderes Mittel der Abwehr übrig bleibt, ihn töten; denn ein Fürst, der gegen die Gerechtigkeit und Religion frevelt, ist ein Tyrann. Ja, ist jede Möglichkeit einer Volkserhebung benommen, so darf einen solchen jeder Privatmann töten, und zwar nicht bloß durch öffentliche Gewalt, sondern auch durch List und heimliche Nachstellung, wie z. B. durch Gift. . . . Mariana spricht mit großer Anerkennung von den Tyrannenmördern des Altertums und von Jakob Element, dem Mörder Heinrichs III. Er rühmt an diesem die hervorragende Kühnheit des Geistes, bezeichnet seine That als *monimentum nobile* und *facinus memorabile*, nennt ihn *aeternum Galliae decus*<sup>1)</sup> und sagt, daß er durch die Tötung des Königs sich einen ungeheuren Namen gemacht habe. Er erzählt, gleichsam zur Rechtfertigung Elements, daß derselbe erst dann sich zu seinem Unternehmen aufgemacht habe, nachdem er von den Theologen, die er um Rat gefragt, vernommen hatte, daß man einen Tyrannen mit Recht töten dürfe. . . . Und im allgemeinen glaubt er von den Tyrannenmördern behaupten zu dürfen: Wenn sie sich retten, so werden sie wie große Heroen ihr ganzes Leben hindurch gefeiert; wenn es aber anders ausfällt, dann fallen sie als den himmlischen Mächten wie den Menschen gefällige Opfer, durch ihr edles Wagnis im Gedächtnis aller Nachwelt leuchtend. — Es ist richtig, daß Mariana seine Ansicht als eine persönliche Meinung

---

<sup>1)</sup> Nach Janßen, Gesch. des deutschen Volkes V, 546 steht hinter diesen Worten: *ut plerisque visum* (nach der Ansicht vieler oder der meisten), und stehen die Worte nur in der Originalausgabe, nicht in den späteren Abdrücken (die wohl ohne Marianas Vorwissen veranstaltet sind).